

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 3-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 266

Freitag, den 12. November 1920

11. Jahrgang

Aufhebung des Berliner Streiks.

Keine Mehrheit für Fortführung.

Der Streik der Elektrizitätsarbeiter ist gestern nachmittag 4 Uhr für beendet erklärt, da die Abstimmungen keine Mehrheit für Fortführung des Streikes ergeben hatten. Die Stimmen beider Parteien waren fast gleich. Gegen 4 Uhr war der größte Teil der Stadt bereits wieder mit elektrischem Licht und elektrischer Kraft versorgt.

Die Gasarbeiter einiger Anstalten beschlossen die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit. Die Gasanstalten in Tegeel und Charlottenburg sollen heute vormittag wieder in Betrieb gesetzt werden.

Auch die Straßenbahn wird heute nach fünfzügiger Unterbrechung den Betrieb wieder aufnehmen.

Berlin, 11. Nov. Heute vormittag drang ein Trupp von mehreren hundert Arbeitern in die Turbinenfabrik der A. E. G. in der Huttenstraße 16 ein und forderte die Arbeiter auf, sich sofort darüber schlüssig zu werden, ob sie an dem Generastreik teilnehmen wollten. Eine Abteilung Sicherheitspolizei räumte die Fabrikhöfe von den Eindringlingen. Eine Stunde später bildete sich am Alexanderplatz ein Zug von etwa 300 Personen, der mit roten Fahnen die Janowitzer Brücke entlang zog. Zu erheblichen Störungen kam es nicht.

Zu der Streikverordnung des Reichskabinetts

schreibt der „Vorwärts“ u. a., daß aus dem ersten Schritt zur Einschränkung der Streikfreiheit keine weiteren Konsequenzen gezogen werden dürfen, die die gesamte Arbeiterchaft einstimmig ablehnen müßte. Auf keinen Fall dürfe das Privatkapital auf dem Wege, der geöffnet worden sei, keine eigenen Vorteile finden. Unter dieser Voraussetzung werde man die Verordnung des Reichspräsidenten passieren lassen dürfen. Sie sei das Kind einer Zwangslage, die durch das zerstörende Treiben der kommunistisch-radikalistischen Agitation geschaffen wurde.

Die „Freiheit“ und der Streik.

Festgehalten zu werden verdient, was die unabhängige „Freiheit“ zu dem Streik zu sagen hat. Sie bezeichnet das Ende des Streiks als einen Misserfolg der Arbeiter. Für die beteiligten Arbeiterkategorien sei nichts erreicht worden, was auch ohne diesen Streik hätte gesordert werden können. Das Blatt verurteilt das isolierte Vorgehen der Elektrizitätsarbeiter, da ihre Arbeitsniederlegung das Lebensinteresse eines großen Wirtschaftsbezirktes mit einer Millionenbevölkerung gestört habe, die vorwiegend den Arbeiterkategorien angehören. Die Belegschaft lebensnotwendiger Betriebe hätte sich ihrer Verantwortlichkeit gegenüber der Arbeiterklasse bewußt bleiben müssen.

Solche Worte in einer Zeitung, die bisher sehr wenig von einer Verantwortlichkeit gegenüber der Arbeiterklasse und den Lebensinteressen einer Millionenbevölkerung erkennen ließ, müssen festgehalten werden. Früher konnte sich die „Freiheit“ an Aufrufen zu Generallstreiken nicht genug tun, um nun selbst zu erkennen, daß gerade die Arbeiterkategorien darunter am meisten zu leiden haben.

Bedächtnisfeiern der Sieger.

London, 11. Nov. (B. L. B.) Im gesamten britischen Reich fand gestern, zum zweiten Jahrestage des Waffenstillstandes, eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen britischen Soldaten statt. In London fand unter Beteiligung des Königs die feierliche Enthüllung des Kentauphens und Beflagung des „unbekannten Fliegers“ in der Westminsterabtei statt. Der König sandte ein Telegramm an den Präsidenten der französischen Republik und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten (1), die sich in der Zukunft ergeben könnten, überwunden und die gemeinsamen Ziele der beiden Nationen verwirklicht würden. Lloyd George sandte ein Glückwunschkommuniqué an Foch.

Paris, 11. Nov. (B. L. B.) Heute vormittag wurden unter starker militärischer Beteiligung das Herz Gambettas und die Leiche des unbekanntem Soldaten, umgeben von den Fahnen des Krieges 1870/71, vom Bahnhof nach dem Pantheon überführt. Hier hielt der Präsident der Republik Millerand eine längere Rede, in der er Gambetta feierte und erklärte, die Vergangenheit möge Frankreich Vertrauen in seine Zukunft geben. Frankreich und die Zivilisation seien gerettet.

Daß Frankreich sich gerettet hat, wird niemand bestreiten wollen, aber angesichts seiner wahrscheinlichen Gerüstungs- und Vernichtungsabsichten sollte es von Zivilisation nicht besonders viel reden, wobei auch die „Beglückung“ des Rheinlandes mit schwarzen Truppen wenig zivilisiertes an sich hatte.

Für den wahrhaften Bund der Völker.

London, 11. Nov. Die „Times“ erhielt anlässlich der Erinnerungsfeier an den Waffenstillstand u. a. von dem Ministerpräsidenten General Smuts eine Kundgebung, in der es heißt: Am Waffenstillstandstage wird der Wunsch ausgesprochen, den Völkerbund zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn der Völkerbund nicht ein zweckmäßiges Mittel für den Weltfrieden wird, dann wird der Waffenstillstand niemals ein Friedensband werden, dann wird es in der Welt immer nur einen Waffenstillstand zu Kriegen geben, dann wird die Menschheit fortwährend in Angst und Spannung sein vor drohenden Katastrophen, die noch viel schlimmer werden würden, als die, durch die wir gegangen sind. Wie ernst auch die Verantwortung der gegenwärtigen Staatsmänner ist, noch ernster ist die Verantwortung der großen europäischen und amerikanischen Völker, die aus Gleichgültigkeit im kritischen Augenblick einschlafen. An die übrigen Nationen des britischen Reiches richte ich die Frage, was hat der Sieg für einen Zweck, wenn Europa in Verfall gerät und auf einem tieferen Stand der Kultur herabsinkt, weil es dem Völkerbund nicht gelingt, den Frieden zu bringen. Wir müssen, Regierung und Volk, den Völkerbund mit unserer ganzen Kraft und unserem ganzen Einfluß unterstützen.

Im Interesse der Menschheit wäre es zu wünschen, daß dieser einsichtige Appell für eine tatsächlich friedensschaffende Tätigkeit des Völkerbundes Gehör fände.

Litauischer Kampf gegen Polens Eindringling.

London, 10. Nov. Reuter erfährt aus polnischer Quelle, daß die Litauer am 7. November von Kowno aus unter Mitwirkung der Bolschewisten die Offensive gegen Seligowski begonnen haben.

Abgabe eines ober-schlesischen Generallstreikes.

Im ober-schlesischen Streik fanden gestern Verhandlungen der Belegschaften mit den Gewerkschaften in Kattowitz statt. Es wurde der „Voss. Zig.“ zufolge, einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die schwierige Lage Oberschlesiens von einem Generallstreik abzusehen. Den Gewerkschaften wurde ausgegeben, über die Lohnregelung weiter zu verhandeln.

Die deutschen Grenzübertritte nach Litauen.

Königsberg, 11. Nov. (B. L. B.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, bestätigen die Berechnungen der nach Litauen übergetretenen und von dort wieder zurückgegangenen Deutschen die bisherigen amtlichen Veröffentlichungen, nach denen es sich bei dem Ueberschritt über die Grenze nur um etwa 400—500 Mann handele, bei deren Mangel an geeigneten Arbeitsstellen der Grund zu ihrer Handlungsweise gewesen ist. Uebereinstimmend wird mitgeteilt, daß Waffen nicht mitgenommen worden sind.

Vordringen der Bolschewisten.

Paris, 11. Nov. Nach einer Londoner Meldung der „Humanität“ sind die roten Truppen in die Krim eingedrungen. Sie haben nach heftigen Kämpfen die Landenge von Teratop besetzt. Eine Division Wrangels hat sich ergeben. Die östlich der Krim liegende Stadt Stawisch ist genommen worden.

Tiroler Beistandsaufruf an Amerika.

Wien, 10. Nov. Der Anschließ-Ausschuß des Tiroler Landtages verbreitet einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er gegen die Ungerechtigkeit und Undurchsichtigkeit des Vertrages von St. Germain und unter Hinweis auf die Lebensunfähigkeit Tirols, des besten Teiles Oesterreichs, die Vereinigung mit dem Deutschen Reich als die einzige wirtschaftliche Rettung fordert. Das amerikanische Volk müsse dem Tiroler Volk bei der Beseitigung alles Unrechtes, vor allem eines Anschlußverbotens Oesterreichs und damit Tirols an Deutschland beistehen.

Von Amerika, daß das Unrecht von Versailles und St. Germain widerstandslos vollstreckt liegt, wird kaum ein günstiger Widerhall zu erwarten sein.

Neuer Geist und neue Wirtschaft.

Von Heinrich Sträbel.

Wir haben vier Jahre lang Weltkrieg gehabt und am eigenen Leibe erfahren, wohin uns die unsinnige Vergewaltigung und Vermüstung der in jahrzehntelanger friedlicher Arbeit geschaffenen Wirtschaftswerte gebracht hat. „Die Welt“, schrieb vor einigen Wochen Walter Rathenau, „hat mutwillig ihre Güter zerstört, Produktionsmittel, Waren, Arbeitskraft, Menschen.“ Deutschland und Oesterreich sind von tiefster herabbedrückter Unheil am schwersten betroffen worden, aber auch den Siegerstaaten ist die Krise in den Knochen. Deutschlands Wirtschaftsleben, erklärte dieser Tage ein heiligtüchtiger Wirtschaftspolitiker, der gerade aus London und Paris zurückgekehrt war, liegt im Fieber, aber auch in England und Frankreich herrscht Temperatursteigerung. Soll nun die wirtschaftliche Krise wieder im Bürgerkrieg enden? Rußlands heillosen Zerfall, gegen die selbst die österreichischen Zustände noch paradiesisch anmuten, zeigt uns, welches Schicksal der Völker harret, die soziale Krisen mit brutaler Gewalt, mit Maschinengewehren und Handgranaten zu überwinden suchen. Aber den Orgeß- und „Stahlhelm“-Leuten und den kommunistischen Fanatikern kann das Handwerk nur dann gelegt werden, wenn wir auf friedlichem Wege, durch vorüberende Umstellung unseres Wirtschaftslebens und unserer Wirtschaftsform aus den unerträglichen Zuständen der Gegenwart herauszukommen verstehen. Denn so, wie die Dinge jetzt liegen, kann es unmöglich bleiben! Entschließen man sich nicht zu Umstellungen größten Stiles, so müssen in absehbarer Zeit die sozialen Gegensätze teratkräftige Formen annehmen, daß die Zusammenstöße von rechts und links nicht mehr aufzuhalten sind und der Bürgerkrieg Deutschland vollends in eine Sclächter des Wahnsinns und des Grauens verwandelt.

Daß es den breiten Massen der Hand- und Kopfarbeiter, den Arbeitern, Angestellten, Beamten trotz aller nominellen Lohn- und Gehaltssteigerungen jammervoll geht, wird ja auch heute von bürgerlicher Seite zugestanden. Jean Herbet, der derzeitige Leiter des „Temps“, ist nach mehrtägiger Studienaufenthalt in Deutschland zu der Ueberzeugung gekommen, daß 20 000 Mk. Jahreseinkommen für eine deutsche Arbeiterfamilie unerlässlich sind, wenn sie auch nur mit wenigen Kindern in enger Wohnung ihre nackte Existenz fristen will. Aber auch die Beamten und Professoren leben in den kümmerlichsten Verhältnissen. Wie trostlos es in der Tat um breite Volkschichten in Deutschland steht, zeigt augenblicklich Georg Gothein in einer Artikelserie auseinander. An der Hand einer Statistik des „Roten Kreuzes“ schildert er in erschütternden Zahlen das Elend der Säuglinge und Schulkinder. Ganz verheerend haben Tuberkulose, Rachitis, Blutarmut, Muskelschwäche, Verkümmern der Wirbelsäule als Folgen der Unterernährung sich gegriffen. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Professor Seligmann, Abteilungsleiter des Medizinischen amtes der Stadt Berlin, in einem Artikel, der die furchtbare hygienische Gefahr der Ungezieferplage auseinandersetzt. Der Satz lautet: „In zahlreichen Familien der Großstadt ist Bett- und Leibwäsche nicht mehr vorhanden, die sogenannten Matratzen und Strohlöße sind Lumpen geworden, die infolge der allgemeinen Teuerung nicht ersetzt werden können.“ Und am gleichen Tage kommt ein wirtschaftlicher Mitarbeiter des genannten Blattes zu dem Geständnis: „Die Zeichen der Verarmung stehen täglich vor unsern Augen. Die meisten Menschen sind nicht mehr in der Lage, ihre Kleidung zu bestreiten, sie sind kaum imstande, sich satt zu essen.“

Kann man sich angesichts solcher Zustände, die wir hier doch nur in bürgerlicher Beleuchtung zeigten, noch darüber wundern, daß die Gärung in den proletarischen Massen wächst und ein struppeliger Radikalismus, der an die elementarsten Instinze appelliert, des Erfolges jederzeit sicher sein kann? Und was sollen vollends alle Mahnungen zur Demut und Besonnenheit, wenn zugleich der unsinnige Luxus und die ausschweifendste Verschwendungssucht breiter besitzender Schichten den aufreizendsten Anschauungsunterricht geben! Denn wer könnte leugnen, daß von der besitzenden Klasse niemals ein so frecher Aufwand getrieben worden ist, wie heute, in der Zeit der trostlosen Wirtschaftszerrüttung, des entsetzlichen Massenelends. Jede Modedame, deren man in den Großstädten tausende einkaufstüchtiger sieht, trägt an Pelz- und Kleiderwerten Zehntausende an wohlgepflegten, parfümgebundenen Körper, mit ihrem Schmutz oft Hunderttausende. All die zahllosen Bars, Kabarets, Theater sind überfüllt, die Feste fließen seitens unter ein paar Hunderten wird oft mit einem Tausender beglückt. Das ist nicht nur in Deutschland so, sondern auch in Oesterreich. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ eifert gegen die bürgerlichen Schmäde, die strahlend vor Freude verblühen, daß es in den Auslagen wieder „echte englische Stoffe“ gibt, daß „breite Seidenkrautatten“ in Halle und Halle da sind, daß „in den Pelz-

warengeschäften der Laufender schon längst die geringste Mährigkeit ist". Die Mahlzeiten, so schreibt das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, werden immer targer, die Lebensmittel und Bedarfsartikel immer unerschwinglicher, so daß sich das Grauen des Winters wie ein schwarzes Leichentuch auf Wien herabsenkt. Während aber die große Masse des Volkes derart in Trübsal lebt, sind alle Straßen mit Blatlat beklebt, die in die "mit allerfeinstem Komfort" ausgestatteten Lokale einladen, wo es so lebensfröhlich zugeht, als würden wir in einer Stadt leben, der Not und Elend ganz unbekannt sind. Und immer neue Stätten dieser widerlichen Gemütsucht werden geöffnet, ein Beweis, daß es an Randschaft nicht fehlt, daß es sich lohnt, diesem niedrigen Gemütsleben die Gelegenheit zu verschaffen. Was für Wien gilt, gilt für Berlin, und was für Berlin gilt, gilt für alle großen Städte Deutschlands!

Mit dem bequemen Worte "Schiebertum" ist aber diese unheilvolle Erscheinung keineswegs erledigt. Denn wer "schiebt" heute nicht alles! Wer von den Besitzenden bereichert sich heute nicht durch Waren- und Börsenspekulation! Aufrechte Fabrikanten haben mir gestanden, daß sie sich ihrer Alesengewinne schämen — aber sollten sie eine Ausnahme bilden? Und schließlich findet sich ja für minder Struppellose der Vorwand, daß die drohende Geldentwertung und die Unsicherheit der Wirtschaftslage auch enorme Rücklagen notwendig machten. Ein Kenner, wie Rathenau, schreibt: "Die Zahl der neuen Privatvermögen in der Größenordnung von zehn bis einigen hundert Millionen, die in Erwerbsgesellschaften des In- und Auslandes sorgfältig eingehüllt jeder Kriegsbesteuerung entzogen, beläuft sich der Schätzung nach auf tausende."

Die Gewinner des Kapitalismus feiern gerade heute die tollsten Orgien. Vom neuen, sozialen Geiste ist kaum ein Hauch zu spüren. Das heutige System schafft ja unausgeseht die materiellen und seelischen Vorbedingungen für diese kapitalistische Schieberwirtschaft, deren sich auch die persönlich anständigen Elemente nicht zu entziehen vermögen. Bei einer solch deruntergewirtschafteten, schwankenden Valuta und einer solchen Unsicherheit des ganzen Wirtschaftslebens ist der Anreiz zum Nichtverdienen eben unumwiderrstlich. Dies Nichtverdienen hätte aber keinen Sinn, wenn man sich durch Steuern wieder zum guten Teil den Roman abnehmen ließe. Die Folge ist ein immer raffinierteres System der Gewinnversteigerung. Die geschäftliche, politische und bürgerliche Moral geht dabei vollends zum Teufel, die Korruption wird immer ärger und dringt durch tausend Kanäle auch in die Tiefen des Volkes. Eine rasende Genußgier tritt an die Stelle immertlichen Lebensbezahgens, Ehrgeiz und Herrschsucht verdrängen das stolze Bewußtsein stiller Pflichterfüllung. Das verkommene, verädelte Deutschland konsumiert trotz der abenteuerlichen Preise heute halbmal mehr Sekt als im letzten Kriegsvorjahr! Die Prostitution schwillt ins Riesenhafte, alle Lüste und Perverstäten rasen sich aus auf offenem Markte. Und dem drohenden Hass in der proletarischen Tiefe begegnet der erbarmungslose Haß des Gewaltemenschen der Privilegierten, die, statt im Kriegswahn, in der Revolution die Ursache und alles Unheil und alle Verderbnis erblicken.

Der Weg zum neuen, gesünderen, zum sozialen Geiste führt nur über die neue Wirtschaft! Allmählich, systematisch, aber mit strenger Folgerichtigkeit muß die kapitalistische Wirtschaftsorganisation durch die sozialistische ersetzt werden. Keine bolschewistische Ueberstürzung, die nur vollends zerrümmert, statt aufzubauen; aber auch keine fruchtlosen Halbheiten. Der sozialisierte Wirtschaftszweig muß durch die völlige Ausschaltung des Unternehmers auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden. Kapitalismus und Sozialismus sind nun einmal entgegengesetzte Wirtschaftsprinzipien. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die kapitalistische Betriebsweise nicht durch einen einzigen Akt aufgehoben werden kann, daß sie also auf vielen Wirtschaftszweigen noch eine längere oder kürzere Zeitspanne geduldet werden muß. Mag man sich hier für die Uebergangszeit mit Rohnmaßnahmen aller Art, mit einer möglichst rationalen Planwirtschaft begnügen; in den wirklich sozialisierten Industrien muß jedes Privateigentum ausgeschaltet und der

Betrieb einzig nach den Grundsätzen der größtmöglichen Produktivität zum Vorteil des Gemeinwohles organisiert werden. Nur dann ist ein Abbau der Preise möglich, der allein unsere Schieber- und Schwindelwirtschaft wieder zur Gesundheit zu bringen vermag. Nur ein Preisabbau kann der unglaublichen Verschuldung des Reiches Einhalt tun, nur er kann den Staatsbankrott abwenden und die breite Masse von dem erdrückenden Doppelschlag der heimischen und ausländischen Auswucherung befreien. Und mit der Umformung der Wirtschaft erst wird dann auch der neue Geist der Verschämtheit, der Geschämtheit und des Nichtschämens von dem deutschen Volke Besitz ergreifen können, ohne den es rettungslos dem wirtschaftlichen Ruin und der politischen Selbstzerfleischung erliegen muß.

Weltfremdheit und Scharlatanerie.

Ein Reichstagsbesucher schreibt über die letzten Reden der unabhängigen Führer im Reichstage folgendes Stimmungsbild, das auch für uns Danziger nicht ohne Interesse ist:

"Ich möchte die langen Gesichter der von links sehen, wenn ein unglücklicher Zufall sie eines Tages an die Regierung brächte. Sie haben nicht entfernt die Kräfte, die Wiederaufrichtung Deutschlands fertigzubringen." So sagte Scheidemann im Reichstage, an die Adresse Lins' gewendet. Und wirklich, die Reden Crispian's und Däumig's haben dieses Werturteil vollumfänglich bestätigt.

Ich kannte Crispian vor zehn Jahren, als ihm noch die Jugendlocken braun um seine Schultern wallten. Nun hätte er ja inzwischen wachsen können. Doch wohl selten hat das Haupt einer Partei die Blüthe und den Prediger so wie Crispian im Reichstage zur Blüthe gebracht. Was er vom Papier abredete, waren die ältesten Broschüren, "Trug Eilestien". Broschüren von den 70er Jahren an. Und jede Blüthe war Rede, feierliche Ausprüche und Offenbarung eines Mannes, der die großen neuen Fingerzeige gibt. . . . Von allen Phrasen ist doch die geistlose die mächtigste. Der Crispian anhöre, hat nie ein dürreres Keisig in Händen gehabt — ein guter Landpötar und ein schlechter Schauspielerei ist an Crispian verloren gegangen. . . . den "Danton der Schmiere", das Wort hörte ich von einem in die Wandelgänge geflüchteten Abgeordneten. Crispian's lange Rede wirkte wie ein "reinigendes" Gewitter. Fast die letzten Abgeordneten verließen schließlich den Saal, die Unabhängigen verzogen sich mit fürchterlichen Gesichtern, die zwei letzten, die dabei sein mußten — "Du mußt, du mußt, und kostet es dein Leben" — wachten nicht einmal auf, als die Rede zu Ende war.

Was zu solchen Geistern zu sagen ist, hat Graf Westarp in seiner Rede vorweg gezeigt. Wie hat er die Machtfaktoren eingeschätzt! Indem er einen großen Teil seiner Rede gegen die Sozialdemokraten verwarf, die Unabhängigen und Kommunisten aber vollständig liegen ließ. Aber die "Freiheit" stürzte die Crispian-Rede mit der großen Ueberschrift: "Eine sozialistische Rede". Eine Anzahl Journalisten warteten darauf hüfend ab, um ihm in der reinsten Freude, der Schadenfreude, zu sagen: "Was, so was nimmst Du Rede?"

Und die Däumig'sche Rede stand auf derselben Höhe. Redete Crispian alte Broschüren, so Däumig die lieblichste Rede aus dem Ende der 60er Jahre: "Wer parliamantiert, packiert!" Auch Däumig hatte abseufzt nichts zu sagen. Die blutige Revolution hat sich bei ihrem ersten Renaustreten im Reichstage in den einschläferndsten Formen gezeigt. Ihren beiden Vertretern ging es fast umgekehrt wie einst Rühle, als er mit seiner Reichstagsrede, einem Degener, aber immerhin ernstem Thema, mitten ins Revolutionsfeuer hineingelangte und damit seine erste und seine letzte Rede als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter absolvierte.

Es ist ein Trauerspiel, daß der Reichstag stundenlang so traktiert wird, daß solche Geister einen solchen Spektakel in die deutsche Arbeiterbewegung hineinbringen können; es ist ein beschämendes Armutszeugnis für einen Teil der deutschen Arbeiterschaft.

Nach seiner Rede stand der Führer Crispian in den Gängen des Hauses und empfing die mit bitterstem Sägen, dargebrachten Glückwünsche einiger Fraktionsgenossen. Er stand da mit leuchtenden Augen und Wangen wie ein Aepfelchen und fühlte den Schatten des Vorbeers auf seiner Denkerstirn. Er hielt es nicht mehr für notwendig, den nach ihm folgenden Redner, Dr. Heim anzuhören, der mit seinen süßgelb wirkenden Ausführungen als letzter Redner dieses Tages noch einmal das Ohr des Hauses hatte. Warum auch — es ist ja ganz egal, was jetzt noch gesagt wird, was zu sagen war, habe ich, der große Crispian, gesagt. . . . mit meiner Rede beginnt eine Weltumwälzung. . . . mag nun das Weltenschicksal seinen Lauf nehmen. . . .

Nie habe ich die Einfalt einer neuen Partei, die sich solcher geistlosen Weltfremdheit und Scharlatanerie überantwortet, so stark empfunden, wie bei diesen Crispian-Däumig'schen Reichstagsreden."

Englische Kosten des rheinischen Parabelugus.

Rotterdam, 10. Nov. "Telegraf" zufolge erklärte Churchill im englischen Unterhause, die Kosten für die britische Besatzung am Rheinufer des laufenden Jahres würden auf 3,6 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Die Gesamtausgaben der Besatzungsarmee betragen vom Waffenstillstand, abseufzt ab bis zum 30. September 1920 ungefähr 61 Millionen Pfund Sterling.

Grenzfestsetzung im Abstimmungsgebiet.

Marienwerder, 11. Nov. Am Mittwoch wollten die Mitglieder der deutschen Delegation der interalliierten Grenzkommission unter Führung des Majors v. Schickfus in Dt.-Ostlan, um sich unter Zuziehung der Beteiligten sowie des deutschen Ausschusses über die Grenzverhältnisse in unserm engeren Bezirk zu unterrichten, auch der Regierungspräsident war zugegen. Bei dieser Gelegenheit teilte Major v. Schickfus mit, daß die interalliierte Kommission voraussichtlich noch in diesem Monat einen Termin zur Anhörung der Wünsche unserer Grenzbevölkerung ansetzen wird, doch bezieht sich dies nur auf den östlichen Teil des Kreises Karsberg bis zum Karschausee. Die westlich gelegenen Gebiete kommen erst später an die Reihe, die Weichselstrecke erst im Frühjahr.

Bei einer Unterredung in Gilsenburger fragte der französische General Dupont den deutschen Führer v. Schickfus, wie sich die deutsche Regierung dazu stellen werde, etwa im Wege des Austauschigen Ortschaften abzutreten, die deutlich gestimmt haben. v. Schickfus erwiderte, daß sei nach seiner Auffassung gänzlich ausgeschlossen. General Dupont gab diese Erklärung an die Grenzkommission weiter und fand dabei das treffende Wort, es sei für die deutsche Regierung, selbst wenn sie es wolle, eine moralische Unmöglichkeit, ein Gebiet, das seinen Willen, bei Deutschland zu bleiben, durch Volksabstimmung kundgegeben habe, an eine fremde Macht abzugeben.

Kleine Nachrichten.

Große Gasvergiftung in München.

München, 11. Nov. (W. L. B.) Heute vormittag sind in einem Hause in der Arndtstraße zwei Familien, insgesamt sieben Personen, tot aufgefunden worden. Sie waren durch ausströmendes Gas getötet worden. Einige weitere Personen sind wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht worden.

Rettung aus Seeort.

Bremen, 11. Nov. (W. L. B.) Rettungsstation Nimmerfatz der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 10. November von einem deutschen Zweimastjaggschoner, Kapitän Diedrich, gestrandet bei Polangen, mit Kohle von Stettin nach Memel bestimmt, durch Rettungsbootstation fünf Personen gerettet.

Wie sieht es in Rußland aus?

Ein vor 14 Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter Preulaner gibt der Breslauer "Volksrecht" folgende Schilderung:

Die Arbeiterklasse Rußlands wird in gelernte und ungelernete Arbeiter geteilt. Gelernte Arbeiter, d. h. Professionsleute, werden wieder in drei Kategorien, d. h. 1., 2., 3. Kategorie geteilt. Jeder gelernte Arbeiter hat bei seinem Eintritt in der Fabrik unter Aufsicht ein seinem Gewerbe entsprechendes Gesellenstück anzufertigen, was von einer besonderen Arbeiterkommission des betreffenden Betriebes begutachtet wird und monatsweise seine Einteilung in eine der drei Kategorien erfolgt. Ungelernte Arbeiter sind auf russisch Schwarzarbeiter (Ughorn-Kabotnik).

Die Arbeitszeit ist jetzt eine achtstündige ohne Pause. Ueberstunden, wie in Deutschland, gibt es nicht. Doch ist es durchaus nicht selten, daß behördlicherseits in sämtlichen Fabrikbetrieben Ueberstunden geordert werden, monatlich etwa 20, worüber durch Versammlung (Sobranje) seitens der Arbeiter und Angehörigen der betreffenden Fabrik beraten wird, in welcher Zeit die geordneten Ueberstunden abgeleistet werden sollen. Diese Ueberstunden werden nicht bezahlt, d. h. sie sind zum Wohle des Staates, respektive für die russische Front, geleistet. Sonntags wird auch in den meisten Fällen gearbeitet, d. h. es besteht dazu ein Zwang. Der normale arbeitsfreie Samstag auf seiner Arbeitsstelle die im zugehörige Arbeit nicht verrichtet, kann unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen seitens des Leiters des betreffenden Betriebes zu jeder Arbeitsleistung nach beendigter Arbeitszeit herangezogen werden oder es erwidern ihn hohe Geldstrafen. Arbeiter werden monatlich ein bis zwei mal sogenannte Subsidien, d. h. freiwillige Arbeiten zum

Wohle des Staates nach beendigter Arbeitszeit veranfaßt, wozu jeder Arbeiter gewissermaßen moralisch verpflichtet ist, teilzunehmen. Diese Arbeiten werden nicht bezahlt. Kein Arbeiter darf ohne höher, obrigkeitliche Bewilligung seinen Uffst, auf deutsch Landkreis, verlassen. Bleibt ein Arbeiter ohne jedweden Grund von seiner Arbeitsstelle fern, kann und wird er von der Miliz (Polizei) zu seiner Arbeitsstelle zwangsweise geschafft. Im Wiederholungsfall kann er zwangsweise auf längere oder längere Zeit in ein Strafbatallion gesteckt werden, so daß er für viele Zeit mit Bajonet auf in geschlossenen Haufen von und zur Arbeit geführt wird. Streiks sind vollständig ausgeschlossen. Wer nicht für die Regierung ist, ist gegen sie, ist Konterrevolutionär, und muß bekämpft werden. Jede Rede, bezw. Versammlungsfreiheit, ausschließlich der Fabriks-Sobranje, ist genommen. Der russische Arbeiter ist in seinen Rechten so beschränkt, so eingeschüchtert, der Terror im wahren Sinne des Wortes, wie in keiner Nation, daß der Arbeiter sein Haupt nicht zu erheben mag.

Und wie lebt der russische Arbeiter? Des monatliche Einkommen eines Arbeiters der ersten Kategorie beträgt im August d. Js. in Sibirien 1250 Rubel, der zweiten Kategorie 1100 Rubel, der dritten 1000 Rubel. Der Ughorn-Kabotnik, d. h. Schwarzarbeiter, bis 800 Rubel pro Monat. Verheiratete zu einer erheblichen genau dieselbe Bezahlung wie Ledige. Weibliche Arbeitskräfte sind den männlichen gleichgestellt. Für Europäische Rußland sind die Beiträge um 50 Prozent wegen der außerordentlichen Leistung erhöht.

Jeder Arbeiter bezw. Angehörige erhält auf Grund seiner Brot respektive Lebensmittelkarte, welche er sich vorher noch durch sein Fabrikkomitee, zum Beispiel, daß er noch erzieht, abzurufen lassen muß, in der ihm zugewiesenen

staatlichen Kamka (auf deutsch Geschäft) pro Monat 30 russische = 24 deutsche Pfund Brotmehl, 2 Schachteln Streichhölzer, ein Achtelpfund Tabak, 1 Pfund Salz, etwas Hopfen oder Heide und 1 Pfund Oris oder Grütze; letztere Produkte natürlich nur, wenn sie vorhanden sind. Seife und Zucker werden in den allerersten Fällen ausgegeben, trotzdem es stellenweise daran direkt nicht mangelt. Für diese Lebensmittel bezahlt er den staatlichen Preis, zirka 20 Rubel, im ganzen.

Nun eine Monatsübersicht über das Einkommen eines russischen Professionsisten der dritten Kategorie:

In Lohn für 1 Monat = 26 Arbeitstage	1000 Rubel
Gewerlichkeitsbeitrag (Lohn von 2 Arbeitstagen) 77 Rbl.	
für vom Staat gelieferte Lebensmittel	20 Rbl. 97 Rubel
bleiben	903 Rubel

Ein Pfund Rindfleisch kostete in Sibirien 150 Rubel, 10 mittlere Mohrrüben 80—100 Rubel, 10 Eier bis 250 Rubel, 1 Pfund Kartoffeln 50 Rubel, 1 große Flasche Milch, ungefähr 2 1/2 Liter Inhalt, bis 200 Rubel, 1 Pfund Salz 80 bis 120 Rubel, ein besseres Hemd 3000 bis 5000 Rubel, 1 Paar Schuhe 12—18000 Rubel, 1 Taschenuhr 5000 bis 15000 Rubel, ein ganzer Anzug 30—50000 Rubel, 1 Paar Seife, trockene, bis 2000 Rubel u. s. f. Hüte kommen für Sibirien nicht in Frage, da durchweg die Mütze vorherrscht bei Frauen und Mädchen das Kopftuch.

Nach dieser Uebersicht wird sich mancher deutsche Arbeiter fragen: wovon lebt nun das russische Proletariat. Nun buchstäblich dreimal täglich von Wasser und Brot. Wer nicht zu Hause glücklicher Besitzer einer Kuh oder einiger Hühner ist, muß auch auf den Luxus von Milch und Eier verzichten. Eine Viehstallung im kleinen zu Hause, in der Stadt, ist wegen der Schwierigkeiten der Beschaffung von Futtermitteln sehr infolge sämtlicher Enteignung fast ganz ausgeschlossen.

Danziger Nachrichten.

Die Beschlüsse des Staatsrates

In seiner gestrigen Sitzung sind folgende: Als Ergänzung der Vorschriften über den juristischen Vorbereitungsdienst soll eine Verordnung erlassen werden, durch die die Justizverwaltung ermächtigt wird, als Vorbereitungsdienst im Sinne des § 2 Abs. 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes auch denjenigen Vorbereitungsdienst anzuerkennen, der in Preußen nach dem Ausschreiben der künftigen freien Stadt Danzig aus dem Deutschen Reich zurückgelegt ist. Die Anträge aus den Ortschaften Bürgerweien und Brentau auf Einreichung in die Ortsklasse A wurden abgelehnt, die aus den Städten Neuteich und Liegenhof zur weiteren Prüfung verlag. Ferner wurde der Erlass von Verordnungen beschlossen: Ueber die Erhöhung der Gebühren für besondere Dienstleistungen durch die Zollverwaltung, über die Erhöhung der Niederlagegebühren, über die Anwendung der Vertragszölle und Zollbindungen des Artikels 269 Absatz II des Friedensvertrages und über die Erhebung von Branntweinzöllen.

Ein grauer Winterüberzieher mit grau-weißem Futter ist als gestohlen angesehen worden. Der Eigentümer kann sich im Kriminalbureau des Polizeipräsidenten melden.

Aus den Gerichtssälen.

Fahrlässige Brandstiftung. Der Destillateur N. in Ohra hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten. Am 5. März 1920 entstand in der Dachpappfabrik von Rothenberg in Ohra ein Feuer, das einen Schaden von etwa 80 000 Mark verursachte. Der Angeklagte trägt an dem Feuer ein fahrlässiges Verschulden. Nach dem Gutachten der Sachverständigen hat er es unterlassen rechtzeitig einen Hahn zu schließen. Dadurch floß heißes Pech aus, das sich an einer heißen Stelle entzündete. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 500 Mark Geldstrafe.

Großer Einbruchsdiebstahl im Auswandererlager. Wegen Einbruchsdiebstahls und Heherei hatten sich vor der Strafkammer der Maler Eugen Brzjosowski in Danzig, der Arbeiter Otto Niemand und Frau Wendt in Weichselmünde, sowie weitere zwei Frauen und ein Elektromonteur zu verantworten. Brzjosowski, Niemand und die Wendt besprachen die Ausführung eines Diebstahls in den Schuppen des Auswandererlagers. Die ersten beiden Angeklagten führten diesen Diebstahl aus, brachen im August abends ein und brachten acht große Koffer mit Kleidungsstücken, Wäsche, Hausrat und Wertgegenständen heraus. Es waren die Ersparnisse der Auswanderer, die sie in den Heberseeoffern in die alte Heimat bringen wollten. Der Wert betrug etwa 150 000 Mark. Diese Koffer wurden dann fortgeschafft, erbrochen, ausgeräumt und dann zerflagen. Dieser Raub wurde bei der Wendt verübt, die zwei Koffer erhielt. Als die Wendt merkte, daß die Kriminalpolizei dahinter war, gab sie die Sachen an ihre Tochter und diese gab die Sachen wieder weiter. Das Gericht zog die Niedrigkeit dieses Diebstahls in Betracht, daß Auswanderer ihr Gut gestohlen wurde. Die beiden Diebe Brzjosowski und Niemand wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Frau Wendt erhielt 9 Monate Gefängnis wegen Beihilfe zum Diebstahl. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Schleicherei freigesprochen.

Schwerer Einbruchsdiebstahl bei Tage. Der Gärtner Willy Adronski in Danzig stand vor der Strafkammer unter der Anklage des schweren Einbruchsdiebstahls. In Langfuhr brach er am hellen Tage bei einer Geheimratswitwe ein und stahl hier Kleidungsstücke, Silberzeug und andere Sachen von erheblichem Wert. Als er mit diesen Sachen am Uphagenweg in die Straßenbahn einsteigen wollte, wurde er verhaftet, da der Diebstahl in-

zwischen entdeckt war. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten, der vorbestraft ist, wegen schweren Diebstahls zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Einbruch in ein Schuhwarengeschäft. Der Fährergebörgling Hans Herbst und der Arbeiter Otto Liebau in Danzig hatten sich vor der Strafkammer wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Sie versuchten nachts in ein Schuhwarengeschäft in Danzig einzubrechen und hatten bereits die Fensterladen geöffnet. Dabei wurden sie von der Polizei gefasst. Herbst hat ferner einen Schieber die Priestsche mit 88 Mark Inhalt fortgenommen. Das Gericht verurteilte Herbst wegen eines versuchten schweren und eines vollendeten einfachen Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Liebau wegen eines versuchten schweren Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis.

Bedrohung eines Vollziehungsbeamten. Ein Arbeiter aus Weichselmünde hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung, Bedrohung und Abtötung eines städtischen Vollziehungsbeamten zu verantworten. Der Vollziehungsbeamte hatte den Auftrag, 27 Mark rückständige Steuern von dem Angeklagten einzuziehen oder zu pfänden. Er führte den Auftrag aus und traf den Vater des Angeklagten an. Dieser verweigerte die Zahlung und der Beamte herauftrat, erwartete ihn der Angeklagte und sagte ihm, er solle nochmal zurückkommen. Der Beamte tat das und nun ergriff der Angeklagte ein Schlachtmesser und drohte dem Beamten: Wenn du das Siegel nicht abnimmst, dann kommst du nicht mehr lebendig heraus. Unter dieser Bedrohung sah sich der Beamte genötigt, das Siegel abzunehmen. Mit dem Revolver in der Hand verließ der Beamte dann rückwärts das Zimmer. Der Ankläger beantragte 4 Monate und 1 Woche Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Abtötung eines Beamten und Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe, da sich später herausstellte, daß der Angeklagte die Steuer tatsächlich bezahlt hatte.

Ärzte und Krankenkassen.

Vom Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen, e. V., erhalten wir nachstehende Notiz mit der Bitte um Veröffentlichung. Da das behandelte Thema öffentliches Interesse besitzt, stellen wir es mit der Veröffentlichung zur Diskussion, ohne uns damit mit allen darin geäußerten Ansichten zu identifizieren.

Mitsch den Krankenkassenverwaltungen und Ärzten besteht bekanntlich schon seit Jahren ein recht gespanntes Verhältnis. Der ärztliche Beruf ist seit langem überfüllt. Die ständig, meist in die Großstädte zustromenden Ärzte finden keine ausreichende Existenz. Daher drängt alles zur Kasernenpraxis. Die Kasernen wehren sich gegen diesen unübersichtlichen Zuwachs. Je mehr Ärzte sich in die zur Verfügung stehende Honorarsumme teilen, um so kleiner wird der Anteil des einzelnen. Die Folge ist dauernde Unzufriedenheit der Ärzte mit ihrer wirtschaftlichen Lage. Die fortgesetzten Preissteigerungen auf allen Gebieten nötigten auch die Krankenkassen zu fortwährenden Aufbesserungen der Honorarabzüge. Während 1918 durchschnittlich 6 Mark Arztkosten auf den Kopf der Versicherten entfielen, wird sich diese Ausgabe für 1920 auf 30 Mark erhöhen.

Trotzdem bleibt die Unzufriedenheit vieler Ärztekreise bestehen. Die auf Drängen der Ärzte allgemein eingeführte freie Arztwahl zeitigt die üble Begleiterscheinung, daß ein kleiner Teil der Ärzte, etwa ein Drittel, den größten Teil der Honorarsumme bezieht, während die große Masse der Ärzte sich in den geringen Rest teilen muß. Wenn eine Kasse von 10 000 Mitgliedern jährlich 300 000 Mark Honorar an 10 Ärzte zahlt, so erhalten vier Ärzte etwa 200 000 Mark, jeder durchschnittlich 50 000 Mark, während die übrigen sechs sich in die verbleibenden 100 000 Mark teilen müssen.

Dem je mehr Kasernenpatienten ein Arzt hat, desto größer ist seine Einnahme. Da jeder Kranke den Arzt aussuchen kann, der ihm genehm ist, und jeder Arzt soviel Patienten behandeln darf,

als ihm beliebt, so sucht jeder Arzt einen möglichst großen Patientenkreis zu erlangen. Ein Arzt, der die Kranken gewissenhaft untersucht und daher viel Zeit auf jeden einzelnen verwendet, kann schon deshalb nicht sehr viele Kranke behandeln. Ist der Arzt aber fleißig im Arbeitsunterfangen und kommt er den Wünschen der Patienten im Verordnen von all' den Kräfte- und Stärkungsmitteln nicht genügend entgegen, so bleibt sein Patientenkreis klein. Schon jetzt sind in Deutschland doppelt soviel Ärzte vorhanden, als nach der Zahl der Kranken nötig wäre. Außerdem betragen noch 20 000 Medizinstudenten die deutschen Universitäten; sie werden die Zahl der beschäftigungswahigen Ärzte in den nächsten Jahren noch vermehren.

Die Krankenkassen halten daher das Eingreifen der Gesetzgebung für dringend geboten. Vor allem streben sie an Stelle der heutigen Kasernenabfertigung der Kranken eine Verbesserung der Heilbehandlung an. Das kann nur dadurch geschehen, daß den Ärzten die Verwekungsarbeit abgenommen wird, die mit der Abfertigung von Verschickten untrennbar verbunden ist. Auch die vielen kleinen Beratungen in einfachen Fällen, die Anspruchnahme des Arztes lediglich zum Zwecke, eine Besuche, ein Rezept, Bad oder Pflaster zu erhalten, alle die vielen geringfügigen Verordnungen der städtischen Kasernenpraxis müssen den Ärzten abgenommen werden. Diese Leistungen machen etwa die Hälfte der Kasernenpraxis aus. Sie könnten in Behandlungsstellen der Kasernen von dazu besonders angelegten Ärzten verrichtet werden. Die Behandlungsstellen würden auch als Untersuchungsstellen einzurichten, um genaue Diagnosen zu stellen und die Patienten der geeigneten Spezialbehandlung zuführen zu können.

Den Kasernenärzten bliebe dann genügend Zeit zur gründlichen Behandlung ihrer Kranken. Wünschenswert wäre es, wenn zu dieser Behandlung der Kasernenpatienten nur soviel Ärzte zugelassen werden, als wirklich nötig sind. Das hätte den Vorteil, daß das Honorar nicht unnötig vergrößert, sondern jeder Kasernenarzt eine ausreichende Existenz finden würde. Sollten die Ärzte aber nicht bereit sein, mit den Kasernen Verträge auf dieser Grundlage abzuschließen, so wäre den Verwaltungen die Befugnis zu geben, den Patienten einen angemessenen Geldbetrag zu zahlen, um sich selbst ärztliche Hilfe zu beschaffen.

Wird eine solche Neuordnung des kasernenärztlichen Dienstes durchgeführt, was eine Änderung der Reichsversicherungsordnung erforderlich wäre, so könnten die Krankenkassen endlich allgemein die Krankenhilfe für die nichtversicherbaren Anwohner der Mittelstädte organisieren. Dann würden auch weitere Beitragserhöhungen vermieden werden. Das ist wichtig, denn heute sind die Beiträge auf 6 bis 7 Prozent des Lohnes gefallen, können also nicht beliebig erhöht werden. Das müßte aber eintreten, wenn die Arztfrage nicht anders geregelt wird. Es steht sogar zu befürchten, daß es dann zu neuen schweren Kämpfen zwischen Ärzten und Krankenkassen kommen wird. Der Krankenversicherungsdienst brähe dann schweren Schaden, die im Interesse der Volksgesundheit gebannt werden müßten. Deshalb ist ein baldiger entscheidender Schritt der Gesetzgebung zur zwingenden Notwendigkeit geworden.

Sport und Körperpflege.

Dienstag, den 16. Nov., abends 6 Uhr, im Stadtkurm: Karatekelligung.

Freie Turnerschaft Danzig:

Sonnabend, den 19. Nov., abends 7½ Uhr, in der Maurerherberge, Schiffsdamm 28, großer Saal, Mitglieder-Verjammlung.

Sonntag, den 14. Nov., vorm. 9 Uhr, an der Schwarze Meerbrücke, Treffpunkt der Jugendmannschaft zum Fußballspiel gegen V. f. B. Bei trockenem Wetter trifft sich nachmittags 1½ Uhr auf dem Hansaplatz die Kinderabteilung zum Ausflug.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

(Fortsetzung.)

Miß Oats war keineswegs verführerisch. Große, gelbe Zähne ragten über die blaßrote Unterlippe fort. Seine scharfe Augen von unbestimmter Farbe spähten unter wimperlosen Lidern argwöhnisch hervor. Die Nase zwar nicht lang, dafür war sie aber mächtig in die Breite geraten. Sie hatte die Form einer runden Kartoffel und war mit mehreren Warzen besetzt, auf denen kleine Haarbüschel lustig wucherten. Sie hatte Klafffüße, die von einer achtunggebietenden Länge waren und ihre Stimme hatte einen so fligen Klang, daß jeder, der Miß Oats sprechen hörte glaubte, sie hätte eben eine Flasche Olivenöl gekostet.

Engelberta, die sich von Fräulein Ottersleben mit Tränen verabschiedet hatte, und die ihr eigenhändig einen großen, geräuchernten Schinken in den Wagen gereicht hatte, empfing deren Nachfolgerin höchst ungnädig.

„Also du wollest bei mich lehren?“ fragte Miß Oats sie mit einem Schiefen, das ihre großen gelben Zähne zeigte. „Davon dar wirft haben große Ruh.“

„Ach Quatsch!“ rief Engelberta respektlos aus. „Was soll ich von Ihnen lernen? Sie können ja nicht deutsch! — Lernen Sie gefälligst erst deutsch, ehe Sie mich etwas lehren wollen!“

„Engelberta“, rief die Baronin strafend aus, „wie kamst du dich unterfangen, so zu reden!“

Der Baron gab seiner Tochter in seinem Herzen vollständig recht. Er hielt sich die Zeitung vor, um sein lachendes Gesicht vor den Anwesenden zu verbergen. Das Bildmädchen hatte wirklich den Kugel auf den Kopf getroffen.

Wenn Engelberta nicht Fräulein Ottersleben das Versprechen gegeben hätte, sich pünktlich zu den Schulstunden einzufinden, würde sie das Schulzimmer wie ein Pflanzhaus gemieden haben; man kam sie pünktlich zum Unterricht, nicht etwa, um zu lernen. Schüchtern und die lange Engländerin durch Fragen, „Anwurdungen und Antworten in die heißste Wut zu versetzen. So wie Miß Oats einfiel, daß von einem Unterricht keine Rede sein konnte, gab sie ihre Bemerkungen auf. Sie schrieb während der Unterrichtsstunden einige Briefe, denn sie besaß in London „einen Seelenfreund“, den Geistlichen einer jener Sektens, deren es in England zahllose gibt. Da sie in dem Wahne lebte, der Geistliche liebe sie zärtlich und schmachtete nach einem Sehenszeichen von ihr, hantabardierte sie ihm förmlich mit Briefen. Sie liebede sich stets in sehr gute Stoffe,

bevorzugte aber in der Modart die größte Einfachheit, war sparsam bis zur Knirrigkeit und hatte in einem langen Leben schon ansehnliche Ersparnisse gemacht. Die sie in Deutschland zu vergrößern hoffte. Sie sah ihre Stellung bei dem Baron als einen Ruheposten an, den sie sich durch ihren tugendhaften Lebenswandel recht verdient hatte.

Zahllos waren die Streiche, die Engelberta der Engländerin spielte, und stets hatte das ausgelassene Mädchen die Lächer auf seiner Seite.

Nach Ostern trippelte Bertel, die nun sieben und ein halbes Jahr war, zum ersten Male an der Hand der Mutter zur Schule. Sie war sehr stolz auf die neue Schiefertafel und die Bibel, die sie erhalten hatte. Es waren zwar noch eine zerprungene Schiefertafel und eine zerlesene Bibel vorhanden, aber Vater Birker hatte beides für seinen Liebling neu gekauft.

Bertel erhielt ihren Platz neben einem hübschen Mädchen angewiesen, dessen überaus ärmlischer Anzug viele Risse aufwies, die mit großen Stichen ungefährlich zusammengeheftet waren. Die Kleine hieß Therese Luftig und war die jüngste Tochter einer arbeitssamen Witwe, die ihre Kinder zum Betteln anhielt. Bei den vier ältesten Kindern hatte sie dabei gute Erfolge zu verzeichnen, die trieben den Bettel wie einen Sport, aber Therese war nicht dazu zu bewegen, milde Gaben zu erbitten. Weder Drohungen, noch Schläge und Hinaus fruchteten. Wenn die Nachbarn sich über sie erbarmt hätten, hätte Therese bittere Not leiden müssen, denn die Mutter gab ihr oft tagelang keinen Pfennig Brot.

Bertel, deren kleines, treues Herz noch um den verstorbenen Freund trauerte, wußte ihre Nachbarin dieser Erfahrungen und fragte denn, mit dem Fingerchen auf die schlecht zusammengehefteten Risse zeigend:

„Wer hat das gemacht?“

„Ich“, sagte Therese voller Stolz. „Ich hab' mir das selbst mit Meißel gemacht, aber die Mutter ist das Mädchen gefastet, und da haben wir es beswert, und im Nachbarn kriegt die Frage jetzt ihre Suppe, die ist nämlich arg krank.“

„Wo suchst du dich denn aber waschen?“ fragte Bertel erstaunt.

„Am Brunnen“, berichtete Therese unbesorgt. „Den wollen immer kann ich noch nicht hochziehen, da schöpf ich mir bloß ein Bißel Wasser ein.“

„Aber das Wasser ist ja noch so kalt!“ rief Bertel aus.

„Ich nehm' halt den Mund voll Wasser“, erklärte Therese, „und wenn es warm geworden ist, dann spuck ich es in die Hände und wasche mich damit.“

„Weshalb hast du denn den Kopf ganz lach gezeichnet?“ fragte Bertel.

„Ich hab' doch keine Fabel, keine Lafel und keine Schiefertafel gezeichnet“, erzählte Therese, „und meine Haare waren so dick. Da dachte ich, der Lumpenmag' lauft doch alles, vielleicht gibt er mir für die Haare die Sachen. Da habe ich den Lumpenmag' gefragt. Die Lumpenmagin hat gesagt: „Sie sind zu kurz, laßt sie noch einige Jahre wachsen.“ Da habe ich geknarrt, und da hat er gesagt: „Es ruh'g, Lustig-Mädel. Wir wollen dir den Gefallen tun.“ Da hat mir die Lumpenmagin in einer Scheune die Haare abgeschnitten, und sie haben mir die Sachen gegeben, und er hat mir noch zwei Böhm in die Hand gedrückt, aber sie hat es nicht wiffen dürfen, und ich bin sehr froh, denn wenn ich mir jetzt den Kopf wasche, ist er gleich trocken.“

Bertel lächelte ein unendliches Mitleid mit der armen Therese, die nur dem Namen nach eine Mutter besaß. Sie sagte freundlich:

„Ich habe ein großes Butterbrod und zwei Kefel. Wir machen nachher mitkommen Frühstück.“

„Aber ich habe nichts“, entgegnete Therese traurig.

In diesem Augenblick klopfte Lehrer Sauerlich auf das Tür und der Unterricht begann.

In der Pause küßte Bertel ihr Fräulein mit ihrer linken Hand.

„Wie es Therese mundete!“

Bertel legte die Salzstange in die ihr Best gewidmet gewesen war, wieder sorgfältig zusammen und sagte:

„Wir haben heute Milchbrise. Komm mit heim. Du sollst mitessen.“

Therese ärgerte, aber die Verlockung war zu groß. Schon seit drei Tagen hatte sie nichts Warmes gewußt. Sie sagte aber doch zaghaft:

„Wird mich meine Mutter nicht rauschmeißen?“

„Ach, macher denn“, rief Bertel lachend aus.

Frau Birker wußte, in welcher Not die arme Therese stand, und sie sagte gaffel:

„Ich müßte Mädel! Es hat genug da!“

Trotzdem tauchte Therese den Köpfel nur ägernd in die Schüssel, erst als sie aber von allen Seiten gaffelnd aufgeschaut wurde, es sich schmecken zu lassen, als sie mit einem. Nach Tisch suchte sie die Kleine nach Kräften im Haushalt nachzuholen, um sie, als sie dann ägernd und langsam in die bewußte Hütte ihrer Mutter ging, hatte sie mit Bertel Freundschaft geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

In den

Vordergrund

Ihres Interesses

stellen wir nachfolgende ganz besondere Angebote aus unserer Veranstaltung:

Verkauf ungewöhnlich billiger Waren

Damenbeinkleider aus gutem Hemdentuch, Knieform	84 ⁵⁰	Köperschotten für Blusen u. Kinderkleider, Mtr.	25 ⁵⁰
Lintentröcke Hemdentuch, mit br. Stickerei-Volant	56 ⁵⁰	Herrenstoffe gemustert, gediegene Qualitäten, Mtr.	94 ⁵⁰
Blusenschürzen Wiener Form, hübsch garniert	21 ⁷⁵	Herrenstoffe in modern. Farben, reine Wolle, Mtr.	138 ⁰⁰
Barchent weiß, schwere Qualität Mtr.	15 ⁵⁰	Uisterstoffe schwere Qualität Mtr.	128 ⁰⁰

Ein Posten Reste: Hemdentuche, Schürzen- und Handtuchstoffe, Barchente, Waschstoffe, wollene Kleider- u. Mantelstoffe, Seidenstoffe

Läuferstoff festes Mischgewebe, ca. 65 cm br., Mtr.	19 ⁷⁵	Häkeldecke Handarbeit, 60,60 groß	15 ⁵⁰
Gardinenstoff hervorragende Tüllqualität, ca. 130 cm breit Mtr.	28 ⁰⁰	Pompadour mit Seidenfutter, elegante Ausführung	19 ⁵⁰
		Herrenzimmerdecke schw Leinen,gez.,110/110	59 ⁰⁰

Nerzkanin-Kragen oder Muff große, moderne Form	70 ⁰⁰
Skunkkanin-Kragen in gutem Fell	75 ⁰⁰
Fehkanin-Kragen oder Muff beste Verarbeitung	110 ⁰⁰

Herrenanzüge fesche Sakkoform, gute Qualität und Verarbeitung 350.—,	275 ⁰⁰	Damenkostümrock feste Ware, flott gearbeitet	26 ⁵⁰
Herren- u. Burschenulster warme Qual. mit angewebtem Futer 475.—,	350 ⁰⁰	Polenkappen Tellerform, in verschiedenen Farben	15 ⁷⁵
Gestreifte Hosen la Kammgarn, moderne Streifen 175.—,	150 ⁰⁰	Filzhüte m. farbig. Unterschein, hochgeschloss. Form	22 ⁵⁰
		Knabenmützen Schwedenform, in braun und schwarz 4,50,	1 ⁷⁵

Ein Posten reinwollene Kindermäntel mit farb. Aufschlägen u. Kragen, Länge 65 75⁰⁰ Ein Posten Modellkonfektion für Damen im Preise wesentlich herabgesetzt

Damenstrümpfe feinfädige Baumwolle, schwarz	8 ⁷⁵	Damenhandschuhe Schweden Leder	49 ⁰⁰
Herrensocken in vielen Farben	7 ⁴⁰	Damenhandschuhe Glacé, in schönen Farben	58 ⁰⁰
Kindersweater in allen Größen	37 ⁵⁰	Hosenträger Gummigurt, mit Leder	14 ⁵⁰
Herrenhemden wollgemischt	39 ⁰⁰	Sportkragen mit Knopfleiste	3 ⁹⁰
		Oberhemden la Zephir	55 ⁰⁰

Eine Anzahl echter Bronzen im Preise bedeutend ermäßigt. Ein Posten Bilder-rahmen und gerahmte Bilder, teils leicht beschädigt, besonders herabgesetzt

Garten- und Balkonmöbel in Holz, Weide und Peddig, sehr preiswert

Unsere 5 billigen Seifensorten:

Feine Toiletteseife	2.45
Blumenseife, 50 und 100 gr.	5.25, 3.40
Haushaltseife, ca. 150 Gramm	5.50
Engl. Wascheife, I. Qual., Marke Eclipse	7.50

Beachten Sie unser Lederwaren-Sonderinserat

Aluminiumgeschirre:

Tea-Eier	3.75
Kinderbecher	3.58
Schöpfkittel 14.50,	13.75
Schmortöpfe 36.00,	30.08
Reißkochtöpfe 53.00,	48.75
Emalte-Schüsseln, vier 9.50,	7.50
Essenträger, grau 3.75,	1.75
Reißkochen, fein lackiert	58.00
Wandkaffeemaschine mit Steingutbehälter	58.00
Wandkaffe, rot 13.75,	11.50

Bureauartikel eine Anzahl diverser Artikel im Preise wesentlich herabgesetzt

Briefpapier „Leinen“, Mappe 5 Bogen, 5 undurchsichtige Umschläge	45 Pf.
Jugendschriften in großer Auswahl Bd. 1,75, 1,45,	95 Pf.
Marlitt-Romane in hübscher Ausstattung, Bd.	1 95
Ein Posten Musikalben Tänze, Opern, Breit-Lieder usw. 3 Bde	95 Pf.

Porzellan:

Kaffebecher, bunt 2,75,	2,25
Tassen, weiß	2,90
Teller, flach und tief, weiß	3,75
Tassen, indisch blau	4,75
Kaffeeservice, 9teilig, bunt	85,00

Glas:

Likörgläser, gepreßt	1,25
Bierbecher	0,95
Glasteller	1,20
Wasserkaraffen	3,25
Weingläser	5,25

Steingut:

Obertassen, weiß	1,50
Kaffebecher, weiß und bunt	1,90
Satzschüsseln, weiß, 6teilig	17,50
Waschgarnituren, 5teilig	95,00

Beleuchtungskörper für Gas und Elektrisch in reichhaltiger Auswahl zu sehr billigen Preisen

Taschenlampenbatterien	2.45	Nachtischlampen, elektr. m. buntem Stoffschirm	65.—
Taschenlampen mit Batterie und Birne	6.50	Küchenbeleuchtung für Gas, komplett	32.—

FREYMANN

Danziger Nachrichten.

Die Bekanntmachung der „Freiheit“ der Stadt Danzig

wird in einer am Montag, den 15. November, nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Vollziehung des Volkstages erfolgen. Die Sitzung ist vom Präsidenten Reinhard einberufen, während die entsprechende Bekanntmachung durch den stellvertretenden Oberkommissar erfolgen wird.

Oberbürgermeister Sabin, der zum Vertreter Danzigs für Genf bestellt wurde, ist mit den Abgeordneten Schwegmann, Schümmer und Genossen Dr. Jant in Genf eingetroffen.

Die Moskauer-Entscheidung der Danziger U. S. P.

Für gewöhnlich haben wir Wichtigeres zu tun, um uns mit den „revolutionären“ Belästigungsgelüsten der Danziger Unabhängigen noch groß zu beschäftigen, aber auf die oft sehr lebenswürdigen Komplimente des „Freien Volks“ zu antworten. Von der unvollständigen Entscheidung der Danziger U. S. P. zur Frage der Internationale müssen wir jedoch unsern Lesern Kenntnis geben, ohne damit vor der eigentlichen Zimperlichkeit des Blattes des Herrn Raube Halt zu machen.

Die besondern „Verdienste“ der Herren Raube und Rahn um das Danziger Proletariat sind hinreichend bekannt, um sie noch besonders würdigen zu müssen. Indem sie sich aber um die glanzvolle Einheit der Danziger Unabhängigen bemüht haben, dürften sie sich einer weiteren „revolutionären“ Werkschätzung zu erfreuen haben. Ihre Kunst des Zusammenstimmens der verschiedenen Richtungen der U. S. P. erreichten sie durch eine Resolution, in der der Ausschluss aus der Deutschen Unabhängigen Partei beschlossen wurde. Als „Programm“ wurde das bisherige Aktionsprogramm, das mit dem Leipziger Programm identisch ist, beibehalten. Auf Grund einer m a r g i n a l e n Bestandschauung der Herren Rahn und Raube wird jedoch der Anschluss an irgendeine Internationale für notwendig gehalten. Diese wichtigsten Punkte der Resolution drücken die Unklarheit aus, die sich in der U. S. P. zum dauernden Bestand eingensetzt hat. Für die Annahme dieser Resolution stimmten 27 Delegierte, dagegen waren 18, während sich 12 Delegierte überhaupt der Stimme enthielten, so dass die Mehrheit des Parteitages überhaupt gegen die Resolution war. Zwei andere Resolutionen, von denen eine den allein seligmachenden Anschluss an Moskau forderte, während die andere ein Verbleiben unter der Berliner Schutz von Crispian für zweckmäßiger hielt, wurden abgelehnt. Nach welcher Seite die U. S. P. nunmehr ihre Taktik betreiben will, dürfte ihr nach der Annahme der nationalliberalen Resolution Rahn-Raube wohl selbst nicht klar sein. Etwa auf dem bisher „bewährten“ revolutionären Wege des antidiktatorischen Weges des Parlamentarismus oder wie auch umgekehrt des antiparlamentarischen Weges der Diktatur? Vorerst ist diese Frage aber noch ein Geschäftsgeheimnis der Revolutionsfirma Rahn-Raube, das den Anhängern jedoch noch nicht verraten werden wird. Aller Wahrscheinlichkeit legt die Danziger U. S. P. keinen Wert darauf, um im politischen Leben ernst genommen zu werden, denn sonst dürfte sie sich wohl doch selbst ernst nehmen. Es bleibt also durchaus weiter zu Recht bestehen, was wir vor kurzem schrieben, dass die Danziger U. S. P. die Partei der Halben ist, so lange sie nicht den Mut zur klaren Entscheidung findet.

Die Erhöhung der Eintrittspreise für das Stadttheater.

Die Stadtverordnetenversammlung hat sich in ihrer Sitzung vom 28. Oktober mit einer erheblichen Sagenenerhöhung des Theaterpersonals einverstanden erklärt. Bei der Vergütung wurde von verschiedenen Rednern der Mäßigkeit zugesprochen, zur Deckung der vermehrten Ausgaben eine Erhöhung der Eintrittspreise einzutreten zu lassen. Der Theaterausschuss hat sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt. Er ist zu der Überzeugung gekommen, dass die Preise nicht herabgesetzt werden können, um die ganzen Mehrkosten von etwa 250 000 Mk. rechnerisch zu decken. Dieser Betrag würde eine Erhöhung der Preise um 20 bis 25 Prozent bedeuten und die Theaterpreise so hoch machen, dass der Besuch des Theaters vorwiegend für die Reichen und die Wohlhabenden eine Wohlthat wäre. Die Theaterpreise sind so hoch, dass die Theaterverwaltung wohl gar eine Mindereinnahme einbringen könnte. Dagegen schlägt der Theaterausschuss vor, die Preise um 10 v. H. zu erhöhen. Er nimmt an, dass diese Erhöhung noch erträglich ist; wenn dadurch auch vielleicht nur die Hälfte der Mehrausgaben gedeckt wird, so ist doch zu berücksichtigen, dass die Stadt durch die

schon mehrfach vorgenommene Erhöhung der Eintrittspreise auch eine erheblich höhere Lustbarkeitssteuer erzielt.

Der Theaterausschuss schlägt ferner vor, dem Ausschuss der Studierenden der technischen Hochschule zu allen Vorstellungen im Abonnement zu gewöhnlichen Preisen je 5 Plätze im Stehparkett und in der dritten Reihe des ersten Rang für Klassenvorstellungen je 10 Plätze, mit 50 Prozent Ermäßigung zur Verfügung zu stellen. Wohl an allen Hochschulen genießen die Studenten Ermäßigung. Sie hatten eine solche früher auch in Danzig. Das Studium ist durch die hohe Miete für möblierte Zimmer, durch die stark gestiegenen Preise für die Verpflegung und durch die Erhöhung anderer Ausgaben so verteuert, dass diese Ermäßigung gerechtfertigt ist.

Der Magistrat ist den Vorschlägen des Theaterausschusses beigefallen. Von einer Erhöhung der Preise kann bei der Finanzlage der Stadt leider nicht abgesehen werden. Wenn das Theater als bedeutende Kunst- und Bildungstätte aber weiteren Strecken unserer Bevölkerung zugänglich bleiben soll, dürfen die Eintrittspreise nicht all zu stark erhöht werden. Ist die Erhöhung zu groß, so geht nicht nur der Besuch zurück, sondern es leiden auch die Leistungen, da die Künstler vor schwach besetztem Hause nur ungerne spielen.

Nach den Vorschlägen des Magistrats an die Stadtverordneten würden die neuen Preise bei einer 10-prozentigen Erhöhung betragen: Bei den Dauerkarten: 1. Rang, 1. Reihe und Orchesterplatz 700 Mk., 1. Rang, 2. und 3. Reihe 600 Mk., Sperrsitze 500 Mk., Seltene 340 Mk., Parkettplätze für 3 Plätze 410 Mk., Parkett 200 Mk., 2. Rang Vorderreihe 205 Mk., 2. Rang, 2. und 3. Reihe 180 Mk. Dazu treten Nachzahlungen für die bereits erlegten 14 Vorstellungen im Abonnement, wie auch Rückzahlungen an diejenigen vorgeesehen im Abonnement, die aus Anlaß der Erhöhungen das Abonnement aufgaben.

Bei den Tageskarten betragen die gewöhnlichen Preise: Im 1. Rang, 1. Reihe und Orchesterplatz 21,70 Mk., 1. Rang, 2. und 3. Reihe 20,70 Mk., 1. Rang, Stehplatz 14 Mk., Orchester 18,50 Mk., Seltene 11,80 Mk., Parkettplätze 6,80 Mk., Parkett 3,30 Mk., 2. Rang 6,90 Mk., 2. Rang, 2. und 3. Reihe 6 Mk., 2. Rang, Stehplatz 4,80 Mk., Stehparkett 5 Mk., num. Amphitheater 3,20 Mk., unnum. Amphitheater 2,40 Mk., num. Galerie 2,60 Mk., unnum. Galerie 1,90 Mk., inkl. Steuer und Garderobe. Von diesen Preisen erfolgen Ermäßigungen bei den Kindern und ermäßigten Preisen, Aufschläge bei den erhöhten und den Gastspielpreisen.

Wenn man den Studierenden der Hochschule zu ihrer geistigen Vervollkommen und Fortbildung die Erleichterung eines Theaterbesuches zuzurechnen kann, so gibt es aber auch eine ganze Reihe anderer, geistig strebsamer Personen, die mit gleichen Gründen und mit der gleichen Berechtigung den Anspruch auf verbilligten Theaterbesuch stellen könnten. Vor allen Dingen müßte demgegenüber unbedingt eine Vermehrung der Volks- und Arbeitervorstellungen stattfinden.

Die Wünsche der Gastwirte.

In einer am Mittwoch stattgefundenen Monatsversammlung des Gastwirtsvereins sprach der Vorsitzende Herr über „die wirtschaftlichen Forderungen des Gastwirtsberufes“. Den Gastwirten gefällt der jetzige Zustand nicht, was verständlich ist. Besonders sind ihnen aber die Reste der Zwangswirtschaft ein Dorn im Auge. Was kümmert die Herren Gastwirte dabei die Not der Allgemeinheit, ihre zahlungsfähigen Gäste sind in der Lage, jeden geforderten Wucherpreis zu bezahlen. Ihre Forderung ging denn auch auf vollständige Aufhebung der Zwangswirtschaft, Freihandel, uneingeschränkte Gewerbefreiheit. Eine Gastwirtskammer wurde ebenfalls gefordert, um mehr Einfluss auf die Gesetzgebung zu bekommen.

Die Polizeistunde soll verlängert werden, damit den zahlungsfähigen Gästen die Möglichkeit gegeben wird, die Nacht zum Tage zu machen. Ob Röhren und Licht für die lebenswichtigen Betriebe ausreichen, verurteilen können keine Bedenken. Wenn dann noch, wie gefordert, auch das Alkoholverbot für die ausländischen Soldaten fällt, ist der Weg für das volle Blühen und Gedeihen des Gastwirtsberufes frei. Die Polizeiverwaltung, an die eine Eingabe gemacht war, hat die Herrschaften auf die Konstituierung des Reichstages vertröstet. Die Reichsbrannweinsteuer hat die Forderung von Branntwein nach Danzig abgelehnt, weil Danzig Ausland ist.

Zu den Wünschen der Herren Gastwirte dürfte vom Standpunkt des Allgemeinwohls manches zu sagen sein und muß von den Behörden erwartet werden, daß sie die allgemeinen Interessen den Profitinteressen eines Standes vorzuziehen läßt.

Neue Preise für Vertragsschweine.

Der Beirat des Wirtschaftsamtes beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung unter anderem mit der Festlegung der Preise für die jetzigen Schweinemäster, die sich vertragsmäßig zur Lieferung von Mastschweinen für das kommende Jahr verpflichtet haben. Die Schweinepreise an den deutschen Schlachthausmärkten sind zurzeit erheblich höher als im Freistaat. Der Preis für Mastschweine ist in der Hauptfache abhängig von dem Preis der Futtermittel, die zur Mastung erforderlich sind. Da die eigene Futtermittelherzeugung des Freistaates nicht ausreicht, muß die Mast unter Zuhilfenahme ausländischer Futtermittel betrieben werden. Trotzdem ist es möglich, die durch Mastverträge zu liefernden Schweine erheblich unter den deutschen Preisen zu bekommen. Im Anschluß

an das Ausschreiben des Wirtschaftsamtes hat der Beirat am 14. d. Mts. den Preis für Vertragsschweine bis zu 200 Pf., auf 800 Mk. für solche über 200 Pf. auf 825 Mk. je Zentner Lebendgewicht festgelegt. Der Beirat schloß sich dieser Festsetzung einstimmig an.

Abgabe von Lebensmittel. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel-Lieferanten, die am Sonnabend und im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe gelangen.

Die Flagnuß der Kapelle der Sicherheitspolizei findet am Sonntag, den 14. d. Mts., von 11 1/2 Uhr ab in Oben im Opernhaus statt mit folgendem Programm: „Nebelungen-Marsch“ von Sonntag, „Cantabile“ von „Leichte Cantabile“ von Suppe, „Polpoerzi“ aus „Pregaja“ von Weber, „Wein, Weib und Gesang“ Walzer von Strauss, „Die Uhr, Parade von Kure, Deutschlands Waffenhier, Marsch von Planerburg.

Ein dreifacher Märderschlag wurde heute vormittag gegen 8 Uhr im Hause Petershaagen hinter der Kirche 8 verübt. Die Wäsche, die auf dem Boden des Zimmers aufgehängt war und Eigentum unseres Mitbewohners, des Genossen Lewin ist, soll von einigen jungen Burthen, von denen einer einen braunen Ulfert trägt, fortgeschafft worden sein. Die Wäsche repräsentiert einen Wert von circa 4000 Mark und war die Herrenwäsche mit H. U. und die Damenwäsche mit M. R. gekennzeichnet. Der Verkauf wird gemeldet. Zweckdienliche Mitteilungen werden von dem Bestohlenen entgegen genommen aber sind der Kriminalpolizei zu melden.

Tierfängerberwertung. Die Stadtkämmerei Danzig hat die zur Inbetriebnahme einer neuen Abzucht mit dem früheren Abzuchter Eup vereinbart, bis auf weiteres den Abzuchterbetrieb in Wilschhofland weiter auszuüben. Eup hat für jedes gezeigte Tier den jeweiligen Marktwert des Abzuchters abzüglich des Futterlohns und eines Pauschalbetrages bis 50 Mk. für Entschädigung und Verrechnung zu bezahlen. Die Wohnung von Herrn Eup befindet sich in Silberhammer bei Brenau, Telefon Nr. 2115. Eine polizeiliche Bekanntmachung über Tierfängerberwertung befindet sich im Danziger Intelligenzblatt Nr. 250.

Verstorbene. Gest. am 7. November der Sohn des Maurers Albert Schütz, Baumgasse 1, Er ist 15 Jahre alt und war besetzt mit grauer Hose, schwarzem Jackett, einer Prinz-Heinrich-Mütze, knaustrottem Sporthemd, gelbem Selbstbinder, schwarzen Schnürschuhen.

Polizeibericht vom 12. November 1920. Verhaftet: 19 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes, 4 wegen Raubes, 1 wegen Hurerei, 9 in Polizeihaft. — Gefunden: 3 Schlüssel am Wege, 1 schwarze Peltschale mit poln. Geld und Papieren für Japansche Wäsche, 1 weißer Handschuh mit Strumpf, 1 Revolver, 1 gold. Medaillon mit 2 Photographien, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidenten, 1 Perlenarmband mit Insigne, abgehoben von Frau Johanna Paute, Sandgrube 1/2; 1 goldener Krawatz, gez. H. W. und Datum, abgehoben von Frau Luise Dombrowski, Gumbiner Straße 18; 1 Feder, abgehoben von Frau Selma Rehm, Kaminherberg 11. — Verloren: 20 000 Mk. in polnischen Noten, 1 goldene Damenuhr ohne Kette, 1 Briefkästchen mit Paß für Frau und Christmann, 1 weißer Terrier mit Halsband und 3 Karten, abgehoben im Fundbüro des Polizeipräsidenten.

S. P. D. Parteinachrichten.

Morgen, Sonnabend, abends 7 Uhr im Parteibüro Diskussionsabend. Vortrag des Genossen Schwan, Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Oliva Petroleumverkauf. Von Donnerstag, den 11. d. Mts. ab kommt auf die Petroleummärkte vom 8. bis 14. November 1920 Petroleum zum Verkauf. Jeder erhält 2 Liter Petroleum zum Preise von 4.10 Mark pro Liter. Außerdem kann wiederum bei gewerblichen und sonstigen Betrieben, Petroleumbetriebern und sonstigen mit Beschäftigten und auch anderen Haushaltungen, die dringenden Bedarf an Petroleum haben, Petroleum zugewiesen werden. Bezugsscheine werden im Lebensmittelamt am Tisch 7 ausgestellt. Wer das ihm zustehende Petroleum bis Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, nicht abgeholt hat, verliert das Recht darauf.

Wasserstandsnotizen am 12. November 1920.

	gestern	heute	gestern	heute
Zwischhof	+1,28	+1,45	Kurzbrack	+1,28 +1,30
Marthau	+1,66	+1,05	Moschauerbrücke	-0,20 -0,16
Schönan	+6,47	+6,52	Pödel	-0,7 -0,66
Galgenberg	+4,62	+4,82	Dirshau	-0,70 -0,61
Krauscherbrück	-0,62	-2,04	Einslage	+1,84 +1,86
Thorn	-0,22	+0,12	Schmiedehof	+1,98 +2,20
Fordon	-0,14	+0,04	Wollsdorf	-0,62 -0,45
Ulm	-0,42	+0,03	Arnswag	+0,61 +0,70
Gründens	-0,34	+0,15		

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber, für die Inserate Bruno Gwerl, beide in Danzig, Druck und Verlag J. Gehl u. Co., Danzig.

Ata

reinigt und schneut alle Geräte aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw.

Bestes Scheuerpulver

für Haushalt, Gewerbe und Industrie.

Vorzüglicher Herdputz.

Überall erhältlich.

Winkel & Co., Düsseldorf

Fabrikanten von „Sill“ und „Berkel's“ Bleich- & Soda.

1936

Ämliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmittel.

Am Sonnabend dieser Woche und im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Von Sonnabend, den 13. November: Auf die Lebensmittelkarte: 125 Gramm Halbfettkäse zum Preise von 5,40 Mk. für das Pfund: Marken 17 und 17 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder. Die Geschäfte, die Käse zum Verkauf haben können, haben dies durch Aushang bekanntzugeben. Die für Käse verrechneten Marken haben die Geschäfte unverzüglich nach Beilegerung der Markereinstellung, Wiedenhausen, Poggenpuff, Flügel B, hochparterre, eingetragener.
2. Von Montag, den 15. November: Auf die Lebensmittelkarte: 250 Gramm Gerstengröße zum Preise von 15 Pfg. für das Pfund: Marken 18 und 18 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 19 und 19 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.
3. 500 Gramm Kunsthonig zum Preise von M. 2,50 für das Pfund: Marken 19 und

19 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 20 und 20 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

2. Auf die Lebensmittelkarte:

250 Gramm Zwieback zum Preise von M. 4 für das Pfund: Auf die Marke 21 der Danziger Lebensmittelkarte für Leute über 60 Jahre, erhältlich in ämlichen Verkaufsstellen für Kronverordnungen.

Die für Kronverordnungen bestimmten Marken sind durch die Großhändler der Zuckerfabriken, die für Zwieback verrechneten Marken der Nahrungskartenstelle, Wiedenhausen, Poggenpuff, Flügel B, 2 Treppen, Zimmer 18 einzureichen.

Die Ausgabe der übrigen verrechneten Marken erfolgt in der 3. Neben-Welle.

Die Karten für amerikanisches Mehl können gegen Abgabe der Mehlmarken der Lebensmittelkarte verkauft werden.

Die bei den Händlern befindlichen Restbestände an Haferflocken sind bis zum 15. d. Mts. dem Lebensmittelamt, Wiedenhausen, Flügel B, Eingang Poggenpuff, 2 Treppen, Zimmer 22, anzugeben.

Danzig, den 11. November 1920. (2708) Der Magistrat.

Der Atheist

von Ernst Ewert

zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spennhaus 6 u. Paradiesgasse 22

Sämtliche Bände

der

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek

wieder vorrätig.

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spennhaus 6 und Paradiesgasse 22.

Mat und Nahrung

in wirtschaftlichen Zeiten nicht ohne Mat und Nahrung. Jeden Samstag von 6-7 Uhr abends.

Die Frauenkommission der S. P. D.

4. Platz 7 II, Zimmer 4.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Freitag, den 12. November 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 1.

Hoffmanns Erzählungen

Oper in drei Akten, einem Vorspiel und einem Nachspiel
von J. Offenbach.
Szen. Belyng: Julius Brijchke. Musikalische Leitung:
Emil Dreifon. Inspektion: Otto Friedrich.
Ende 9^{1/2} Uhr.

Sonnabend, den 13. November 1920, abends 6^{1/2} Uhr.
Dauerkarten D 1. **Julius Caesar**. Trauerspiel
in 7 Bildern von William Shakespeare.

Sonntag, den 14. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. **Der
Wassenschmid**. Oper von Vorhies.

Montag, den 15. November 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten E 1. **Blauputz**. Komödie in
3 Akten von Franz Herzog.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bismann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Neu: Freitag, den 12. November

Anfang 7 Uhr Anfang

„Frühlingsluft“

Operette in 3 Akten v. Joseph Strauß.
Morgen-Sonnabend, d. 11. November

Willis Frau

Ein heiteres Familienbild in 3 Akten
von Max Reimann u. Otto Schwartz.
Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr
bei Kodlin, Langermarkt 23 und von
10-4 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9-2 an d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Montag, den 15. November cr.,
abends 7 Uhr in der Hilfsschule,
Heilige Geistgasse 111 findet ein
Vortrag über

„Währung und Zahlungsmittel“

statt.

Vortragender: Oberstadtkr. Schulz.
Karte 50 Pfg.

Am Dinstag, den 17. November cr.,
nachmittags 2^{1/2} Uhr im Stadttheater
Sonderaufführung von

ARMUT

Trauerspiel in 5 Aufzügen
von Anton Wildgans.
Beginn pünktlich 2^{1/2} Uhr.

Karten 2.50, unnum. Galerie 1.25 M.
Amphit.

Die Karten für beide Vorstellungen sind zu haben
im Partierhaus 4 Damm 111 u. den Verkaufsstellen
der „Volkswacht“. Am Sonntag 8 und
Paradiesgasse 12 und bei den Vorverkaufsstellen.



Lichtbild-Theater Paradiesmarkt Nr. 2

Intime Lustspiele

Das neue Riesen-Programm!

Die Fürstin Woronzoff

Drama in 6 Akten aus dem zaristischen
Rußland mit

Ellen Richter.

Ferner Fortsetzung des fabelhaften
Abenteuerer-Zyklus 2. Teil

„Die verbotene Stadt“

5 Akte von unerörterter Spannung und
märchenhafter Pracht und Schönheit.

In den Hauptrollen:

Lil Dagover (2699)
Nils Chrisander.

HOTEL DANZIGER HOF

Wintergarten
Rokoko-Saal

Sonnabend: Reunion!

Steffie-Orchester! 10 Solisten
Vortreffliche Küche Kältes Buffet
Sonntags 1 Uhr: Tafelmusik

Ausgewählte Speisekarte. Kältes Buffet

Tägl. Delikatessen der Saison. Frische Hummer eingetroffen.
Feinkost-Buffet: Sonderheiten für Frühstück, Mittag und Abend.

„Frina“ Kaffee

schmeckt wie Kaffee
1 Pfund Mk. 3.50
Zu haben in den
einschlägigen Geschäften

Nachtigal DANZIG

Getreidekaffee-Fabrik

Was ist

- und was will der Sozialismus? 0,60 M.
- Kautsky und Schönkank: Grundsätze und For-
derungen der Sozialdemokratie 1,20
- Feiden: Kirche, Religion und Sozialdemokratie 1,80
- Schulz: Sozialdemokratie und Schule 2,40
- Wir Volksschullehrer und die Sozialdemokratie 1,20
- Beamtenchaft und Sozialdemokratie 0,25
- Frauensummen zu den Zeitfragen 2,75
- Die Frauen und der politische Kampf 1,20
- Stamper: Religion ist Privatsache 1,80
- „Verfassung, Arbeiterklasse und Sozialismus“ 1,80
- Bernstein: Wirtschaftswesen u. Wirtschaftswesen 6,00
- Lassalle: Arbeiterprogramm 2,40

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.



Lichtspiele

Ab Freitag, 12. November
täglich 4, 6, 8 Uhr.

Das hervorragendste Filmwerk der Gegenwart Der Golem

Wie er in die Welt kam.
Der Knecht des hohen Rabbi
Lustige Bilder und Beschon-
den mit einer alten Chronik
von Paul Wegner in fünf
phantastischen Akten.

In den Hauptrollen der
Verfasser
Paul Wegner
und **Lyda Salmonowa**.

Reingefallen

Entwickelt in 3 Akten.

Wanderung durch eine
große Druckerlei

Die Herstellung der
Danziger Neuesten
Nachrichten.

Aufgenommen von der Danziger
Pflanzenzentrale Georg Anders.
Mittwoch, den 17. November,
abends 7 Uhr (2701)

Schillers Werke,

gut erhalten, zu kaufen
gelucht. Off. unter M 10
a. d. Geschäftsst. d. Sta. (t)

Neue Damen-

Wintermäntel
billig zu verkaufen bei
2704) **Schönert,**
Paradiesgasse 32 a.

Volkspflege,

Bemerkenswertlich-Gesell-
schaftliche Versicherungs-
Aktiengesellschaft

kein Policenverkauf.
- Sterbekasse.

Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder.

Auskunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbude 35.

Metropol-

Lichtspiele

Dominikswall 12.

Ein Programm für alle Kräfte!
Fesselnd bis zum letzten Bild!

Jimmy Weller

Der Mann, der alle Welt besticht
in seinem neuesten Film!
4 hochdramatische Kriminal-Akte.

Frauenliebe!

Sensations-Abenteuer in 3 Handlungen
(7 Akte)

„Inge“ spielt in Deutschland.
„Yvonne“ die Apachin spielt in Frank-
reich.

„Yajana“ die Künstlerin (Manja Tra-
schewa) spielt in Rußland. 2705

Sonntag vollständiges Programm!

Gedania-Theater

Schlesensdamm 53/55.

Achtung! Ab heute! Nur 4 Tage!
Das sehenswerte Programm!

„Die Frau im Delphin“

oder (2706)
30 Tage auf d. Meeresgrund

Ein Abenteuer-Film in 5 Abteilungen auf und
unter dem Meere.

Die Tänzerin von Panagra!

Drama in 4 Akten mit Helga Moja.

Preisermäßigung

Siebkragen von 7.50 Mk., Vorhemden 10.00 Mk.,
Stehmüslkragen 11 Mk., Manschetten 10 Mk. an-
statt 12 Mk. 2704

Dauerwäsche
Johannisgasse Nr. 28, E. Halfar.
Reparaturen werden halber u. sauber ausgeführt.

„Weichsel“

Danzig—Weisterplatte.

Aus Rentabilitätsgründen und mangels un-
zureichender Zuweisung von Bunkerkohlen sehen
wir uns gezwungen, vom 15. November d. Js.
ab unsere obigen Fahrten einzustellen.

„Weichsel“ (2702) Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Aktien-Gesellschaft.

Generalvertreter

erhält an allen Orten Vorräte konkurrenzlose
Zubehör. Einige Mittel erforderlich. Unterstützung
wird gewährt. Off. unter M 13 835 a. d. Anzeigen-
zentrale Sozialdem. Presse, G.m.b.H. Danzig, Anst. 6.

Rähmscher

Kentucky-Schnupftabak

gekachelt und mit Stengelbrand

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Tabakfabrik B. Schmidt Nachf.,
Tel. 2327. Danzig, Rähm 16 Tel. 2327.

FRHEUMA+

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie,
sämtliche chronische und akute Leiden,
Modernste Spezial-Behandlung,
Nachweislich ausgezeichnete Heilerfolge. (2434)
Aerztlich geleitete Naturheilstation.
Danzig, Stadtgraben 13. Sprechstunden werktäglich 9-5.



Zentrale: Gr. Wollwebergasse 2-3
Langgasse 10
Zeppe: Seestraße 37
Langfahr: Hauptstraße 117

2 Waggon Schuhwaren

eingetroffen

Die Schuhpreise steigen weiter

immer noch haben wir ganz bedeutende Mengen
Schuhwaren zu außergewöhnlich billigen
Preisen von früheren Einkäufen herrührend

Damen-Halbschuhe

elegante moderne Form

Damen-Schnürstiefel

modernste Form

Damen-Lacastiefel
in schwarz u. grauen Stoffen.

89⁰⁰

125⁰⁰

195⁰⁰

Täglich Eingang
von Neuheiten!

Beachten Sie
unsere Schaufenster

Herren-Schnürstiefel

solid und haltbar

Kind-Filz-Schnallenstiefel

Größe 25-30

Damen-Stoff-Pantoffeln

130⁰⁰

11⁵⁰

7⁹⁰

(2700)